

Verhalten verstehen anstatt verbieten

Literatur | Erziehungstipps für Hundehalter / Lokale Trainerin schreibt Buch über richtiges Grenzen setzen

Grenzen setzen. Das Thema ist nicht nur allgegenwärtig, wenn es um Kinder geht, sondern auch bei Vierbeinern, weiß Hundetrainerin Martina Maier-Schmid aus Loßburg. Sie ist jedoch der Meinung, dass Grenzen meist auf die falsche Art und Weise aufgezeigt werden. Zu diesem Thema hat sie kürzlich auch ihr erstes Buch veröffentlicht.

■ Von Katja Fuchs

Loßburg. Es klingelt an der Tür, der Besuch ist da. Und da steht das Fellbündel auch schon parat, um die Fremden mit lautstarkem Gebell zu begrüßen oder auch mit Knurren zu verscheuchen. Diese Situation könnte dem ein oder anderen Hundebesitzer bekannt vorkommen. Das Herrchen wird dann wohl versuchen, den Hund durch Schimpfen zum Aufhören zu bewegen. »Das ist unangenehm für den Hund, deswegen folgt er«, meint Maier-Schmid. »Aber die Situation ist für ihn sowieso schon doof. Verhalten wird immer aus einem bestimmten Grund gezeigt, er will etwas erreichen.«

Vergleichbar mit Schulunterricht

Im Fall von Knurren könnte der Hund dem Besucher vermitteln wollen, dass er mehr Abstand brauche oder sich fürchte. »Und wenn das Tier dann noch angeschrien oder gezwickt wird, ist die ohnehin negative Situation noch negativer.« Die Hundetrainerin vergleicht das mit Schulunterricht in einem Fach, in dem der Schüler schlecht ist und dann noch vom Lehrer ausgeschimpft wird. »In diesem Fall lernt es sich schlechter und auch nicht so nachhaltig.« Auch beim Hund summieren sich die negativen Emotionen, und es staut sich die Frustration an, was wiederum für Eskalationspotenzial sorgt.

Maier-Schmid kennt einen anderen Weg, um das Verhalten des Hundes zu ändern. Grenzen setzen bedeute in der Regel, andere einzuschränken, um sich selbst etwas zu sichern. Und es herrsche Verwirrung in der Hundewelt, wie das am besten zu tun sei. Man wolle seinen Hund ja freundlich erziehen.

»Bestrafung oder dem Hund ›Nein‹ sagen, ist am Anfang aber oft gar nicht nötig«,

erklärt sie. »Management« heißt ein wichtiger Baustein ihres Trainings. »Es liegt in der Hand des Halters, das Leben seines Hundes zu strukturieren.« Man könne selbst entscheiden, ob das Tier zum Beispiel Zugang zum Besuch oder anderen Dingen habe. Wenn der Vierbeiner gerne Schuhe zerkaue, könne man die Schuhe einfach aufräumen. »Das ist ein für Welpen typisches Verhalten, das nach einer Weile von alleine aufhört.«

Was aber, wenn das schlechte Verhalten nicht nur eine Phase ist? »Dann ist erst einmal wichtig, den Hund zu verstehen«, sagt Maier-Schmid. Wenn die Halter zu ihr ins Training kommen, frage sie am Anfang immer: »Was soll der Hund nicht machen?«. Dann folge meist eine lange Liste: Er solle nicht beißen, nicht jagen, nicht bellen, nichts vom Boden aufheben und so weiter. Dann frage sie: »Und was soll er machen?« Dann komme oft Schweigen auf. »Wir müssen uns fragen, wie das Verhalten des Hundes aussehen soll. Denn meist wird nur falsches Verhalten negativ quittiert.« Positives dagegen werde in der Regel nicht kommentiert, dabei sei das ebenso wichtig.

»Hunde zu trainieren, hat ein bisschen was von Detektivarbeit«, meint sie und lacht. »Herauszufinden, woher ein negatives Verhalten kommt und was die Gründe sind, ist manchmal nicht so einfach.« Nicht einfach, aber nötig. Denn nur wer den Grund für ein Problem kenne, könne den eventuell beseitigen oder das Problem zumindest bei der Wurzel packen. »Man kann auch versuchen, eine für den Hund negative Situation mit etwas Positivem zu verbinden. Ihn zum Beispiel mit einem Leckerli verwöhnen, wenn Besuch kommt, den er nicht mag.« Oder man bringe ihm Alternativen zu seinem Verhalten bei, zum Beispiel, dass er auch einfach weggehen kann, anstatt zu knurren.

Während Maier-Schmid die wichtigsten Inhalte zusammenfasst, die auch in ihrem Buch vorkommen, wird deutlich, dass sie viel Erfahrung gesammelt hat. Und das, obwohl sie auf Umwegen zum Hundetraining kam. Sie ist in ihrem Erstberuf Diplom-Sozialpädagogin. Zum Hundetraining fand sie, als der erste Vierbeiner bei ihr einzog.

»Das war immer mein Traum«, erinnert sich Maier-Schmid. »Einen eigenen Hund zu haben.« Da sie jedoch nicht in einer sehr tieraffinen Familie aufwuchs, musste der Wunsch bis zur



Hundetrainerin Martina Maier-Schmid hat ein Buch über Hundeeziehung veröffentlicht. Foto: Privat

eigenen Wohnung warten. »Ich hatte damals die fixe Idee, ein Golden Retriever würde sich ja von alleine erziehen, weil der sowieso nett sei und man könne ihn problemlos mit zur Arbeit nehmen.« Schnell realisierte sie, dass der Plan nicht aufging und der Hund sich eben doch nicht von ganz alleine erzog. Sie fing an, sich zu informieren und trat Vereinen bei. »Da hat sich herauskristallisiert, dass ich das professionell machen will.« Die Hundetrainerausbildung folgte und damit war auch der Weg zur eigenen Schule nicht mehr weit. Sie hat inzwischen so viele Seminare absolviert, dass auf der Homepage ihrer Hundeschule Tandem in Loßburg gar nicht genug Platz ist, um alle aufzuführen. Kurz gesagt: Maier-Schmid ist Hundetrainerin mit Leib und Seele.

Ihre Vorstellung von Hundeeziehung will sie mit ihrem Buch »Grenzen setzen 3.0 - Hunden freundliche Orientierung geben« einem größeren Kreis zugänglich machen, vor allem natürlich Hundehaltern. »Ich will zeigen, dass es auch anders geht und dass es sich lohnen kann,

einen anderen Blickwinkel einzunehmen«, erklärt sie. Ursprünglich war der Inhalt als Vortrag konzipiert. »Da dachte ich, warum nicht auch mal einen Verlag kontaktieren?« Der erste Treffer ging ins Schwarze. Beim Kynos-Verlag traf sie auf großes Interesse.

Persönlichkeiten mit eigenem Kopf

Nun aber die Frage der Fragen: Wie sieht es denn bei ihren Hunden aus? Müssten die nicht perfekt erzogen sein? »Ganz und gar nicht«, meint Maier-Schmid und lacht. »Aber ich brauche auch keine immer perfekt funktionierenden Hunde. Sie sind Persönlichkeiten mit eigenem Kopf. Es darf auch mal Widerworte geben«, findet sie. Ja, in einigen Situationen muss es funktionieren. »Und wo es drauf ankommt, erziehe ich sie auch.« Man müsse sich klar machen, in welcher Umgebung der Hund lebe und welche Regeln gelten müssen, damit er in dieser Umgebung klar komme und Mensch und Hund sicher gemeinsam unterwegs sein kön-

nen. Aus diesem Grund scheine es auch, als wäre Hundeeziehung schwieriger geworden. »Ich denke aber nicht, dass es so ist. Das Lebensumfeld hat sich nur verändert.« Früher haben viele Hunde in ländlichen Gegenden gelebt, die nicht so dicht besiedelt waren. »Wenn ein Kind auf einen fremden Hof spaziert ist und vom Hund angebellt wurde, hieß es, der Hund hat nur den Hof verteidigt.« Werde heute ein Kind von einem Hund auf dem Nachbargrundstück angeknurrt, habe der Hundehalter ein Problem. »In der Stadt ist das Konfliktpotenzial durch die räumliche Enge gestiegen, und die Erwartungen an Hunde haben sich verändert«, lautet die Einschätzung der Trainerin. »Gerade deshalb sollte man sich klar machen, ob es nicht auch Situationen gibt, in denen der Hund noch einfach Hund sein darf und nicht perfekt dressiert sein muss.«

DAS BUCH:

► Martina Maier-Schmid, »Grenzen setzen 3.0 - Hunden freundliche Orientierung geben«, 128 Seiten, 19,95 Euro.